Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **3 (1877)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-238455

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Frauengeschlecht immer mehr Berufsstellungen zu öffnen, wird es auch für Zürich zur Aufgabe und Pflicht, in dieser Richtung grundlegend vorzugehen; die jetzige Produktion steht auf Null. Dem weiblichen Geschlecht geht feiner Geschmack eben so gut ab, wie unserer männlichen Bevölkerung, und Bildung desselben ist eine der ersten Forderungen der Gegenwart. Der Vorschlag zielt dahin, eine Schule zu gründen für weibliche Handarbeiten, die zu Hause ausgeführt werden können und die sowohl der Geschmacksrichtung Nutzen bringen, wie auch die Einnahmen erhöhen. Als solche Arbeiten empfehlen sich Weiss- und Buntstickerei, Ornament- und Blumenmalerei, Ledergalanterie, Schnitzereien in Elfenbein und Horn, Fabrikation künstlicher Blumen, Flechtarbeiten. Wenige von diesen Zweigen haben bis jetzt heimischen Boden gefunden. Die Einrichtung der Schule wird nicht auf grosse Schwierigkeiten stossen; jedenfalls steht eine bedeutende Zahl von Schülerinnen in Aussicht. Ein Zeichnungslehrer und mehrere Fachlehrerinnen würden das Lehrpersonal bilden, Schülerinnen werden könnten Mädchen vom 14. Jahre an. Für alle Eintretenden wäre der Unterricht für ein Semester obligatorisch; für jedes Fach wird ein Semesterkurs angenommen mit wöchentlich 4 Stunden Zeichenunterricht und 6—10 Stunden Facharbeit.

Dies die Anregungen des Herrn Prof. Stadler, welchen gewiss alle Berücksichtigung geschenkt werden darf und deren Verwirklichung Zürich um zwei schöne Institute reicher machen würde. Wir wünschen dem Projekte bestes Gelingen! — K.

Auszug aus dem Protokoll des zürcherischen Erziehungsrathes. (Vom 27. Dezember 1876 bis 6. Januar 1877.) 1. Wahl des Herrn L. Hügel von Lyon zum Assistenten am Technikum. 2. Hübli-Wald erhält an sein neues Schulhaus einen Staatsbeitrag von Fr. 3000. 3. Wahl der HH. Privatdozent Hemmig von Wetzikon und Prof. Rebstein von Töss zu Lehrern der Mathematik an der Industrieschule. 4. Versetzung in den Ruhestand des Hrn. Lehrer Schmid in Sünikon. 5. Ausdehnung der Verordnung für Staatsbeiträge an Schulhäuser durch Anwendung auf Sekundarschulbauten und Gewährung eines Beitrags von 2000 Fr. an das zweite Schulhaus in Wülflingen, von 5500 Fr. an dasjenige in Männedorf und von 2500 Fr. an das Sekundarschulhaus in Hinweil.

Schulnachrichten.

Bern. (Korr.) Ist es wahr, dass man mit dem Plane umgeht, die zürcherische Thierarzneischule nach Bern zu verlegen, d. h. mit der hiesigen zu verschmelzen, und dafür die für Bern projektirte Lehramtsschule in derjenigen von Zürich aufgehen zu lassen? (Verschiedene Zeitungen bringen das Gerücht in die Oeffentlichkeit!) Ein grosser Theil der Bern'schen Lehrerschaft wäre mit der Durchführung dieses Planes nicht einverstanden, weil er für eine baldig veränderte Lehrerbildung die Hoffnungen durchkreuzt. Nach diesen sollten die Seminarien aufgehoben und die Lehramtskandidaten in Gymnasien und Lehramtsschulen gebildet werden; dort erhielten sie ihren wissenschaftlichen, hier ihren spezifisch beruflichen Fond. Für diese Veränderung aber wäre eine Lehramtsschule in Bern ein absolutes Bedürfniss. — Der Name Graf in der inspektorlichen Liste für das Redaktionskomite des „Berner Schulblattes" betrifft nicht den (zürcherischen) Herrn Gymnasiallehrer Graf, wie der „Berner Hausstreit" (Nr. 3 des „Päd. Beob.") gemeint hat.

Herisau. Hr. Hog, Lehrer an der hiesigen Realschule (früher Sekundarlehrer in Meilen, Kts. Zürich) ist dem Typhus im Alter von bloss 29 Jahren erlegen. Er war ein katholischer Theologe, der die klerikalen Bande zerrissen. Ein tüchtiger Charakter und ein Träger vielseitigen Wissens, hat er sich während der kurzen Zeit seines hiesigen Wirkens grosse Achtung und Liebe erworben.

(Appenz. Ztg.)

Orthographisches Wörterbuch oder alphabetisches Verzeichniss aller deutschen oder im Deutschen eingebürgerten Wörter mit schwieriger oder fraglicher Schreibweise in endgültiger Feststellung von **Daniel Sanders.** (Leipzig, Brockhaus 1875. 4 Fr.)

I.

Etwas Nutzloseres als das vorliegende Wörterbuch könnte man sich nicht leicht denken, und es ist zu bedauern, dass dasselbe zum Namen Sanders in einer so innigen Beziehung steht.

Dem Titelblatt gemäss haben wir es hier mit einer Sammlung von deutschen und im Deutschen eingebürgerten Wörtern zu thun. Die deutschen Wörter machen einen unbedeutenden Bestandtheil des Werkes aus. Wir lassen sie unberücksichtigt, erlauben uns dagegen, die eingebürgerten einer kurzen Prüfung zu unterwerfen.

Dabei stossen wir gleich im Anfang auf eine unüberwindliche Schwierigkeit: wir finden die zu untersuchenden Wörter gar nicht. Es wimmelt zwar auf jeder Seite von lateinischen, griechischen, italienischen, französischen und englischen Wörtern; aber mit eingebürgerten Wörtern kann Sanders doch nicht diese wildfremden Gestalten meinen. Das sind nicht einmal Fremdwörter. Eingebürgerte Wörter kommen uns, wie eingebürgerte Nachbarn, bekannt vor. Wir begegnen ihnen fortwährend. Sie leisten uns vortreffliche Dienste und sind uns unentbehrlich geworden. In Folge davon haben sie auch das Bürgerrecht erlangt und unsere Landestracht angenommen; kurz, sie heimeln uns an wie unsere eigenen Kinder. Ich erinnere an die alten: Engel, Teufel, Bursche, Pilger, Natur, Körper, Pflanze, Segen, Stiefel, Tafel etc., die man nicht mehr fremd nennen darf, ohne sie zu beleidigen, wesshalb wohl Schleicher sie nur Lehnworte nennt; ferner an die eigentlichen Fremdwörter, „welche mit fremden Begriffen in die deutsche Sprache aufgenommen worden sind (Barometer, Bischof, Geometrie, Physik, Kanone), oder in der deutschen Sprache eine neue Bedeutung angenommen haben, die sowohl von der ursprünglichen Bedeutung des Wortes selbst, als von der des entsprechenden deutschen Wortes verschieden ist (Pöbel, weder *peuple* noch Volk; Prinz, weder *prince* noch Fürst; Puder, weder *poudre* noch Pulver u. s. w.)" Becker. Da aber Sanders nur von deutschen und im Deutschen eingebürgerten Wörtern spricht, so müssen alle nichtdeutschen seiner Sammlung zu den eingebürgerten gehören. Es lohnt sich der Mühe, einige Muster dieser Wörter Sanders'schen Bürgerrechtes anzuführen. Wir öffnen auf's Gerathewohl und zitiren von Seite 22: Chagrin, Chaine, Chalet, Chalon, Chalotte, Chali, Chamade, Chamotte, Chamon, Chapeau, char à bancs, Charité, Charte, chartern, Chasse, Château; von Seite 115: Réjouissance, Rejuvenescenz, Rekompens, Rekouvrement, Remolade, Repeal, Représaille, Ressuscitation, Rétikule, Retentissement, Reventer, rekolligieren, relancieren, rentoilieren, rentrieren, répondieren, respondieren, ressentieren, restinguieren. Und so geht es ohne Ausnahme fort von Seite zu Seite.

Also dies sind im Deutschen eingebürgerte Wörter! Erst jetzt wird uns klar, warum man sagt, die deutsche Sprache sei so schwer zu erlernen, und wir sehen die Zeit voraus, wo man, um gehörig Deutsch zu verstehen, vorher allerwenigstens Latein und Französisch lernen muss! —

Wenn etwa ein vom Nationalstolz aufgeblähter Franzose beweisen wollte, die sogenannte deutsche Sprache sei zum grössten Theil aus französischen und andern fremden Wörtern zusammengeflickt, so würde er ein Verzeichniss von ähnlichen „deutschen" Wörtern auftreiben. Sein Vorgehen wäre uns begreiflich, und wir könnten dazu lachen. Hier ist aber der Sammler ein Deutscher, und, was noch mehr heissen will, ein hervorragender deutscher Sprachgelehrter, ein zweiter Jakob Grimm, der mehr als irgend ein Anderer dazu beitragen könnte, die deutsche Sprache vor unnöthiger Verunreinigung zu bewahren. Ihn begreifen wir nicht. „Es ist als eine Verunreinigung der Sprache anzusehen, wenn man in der deutschen Sprache Wörter aufnimmt, für deren Begriffe völlig gleichbedeutende deutsche Wörter schon vorhanden sind." Becker ist auch ein Sprachkenner, und wenn er Recht hat, so ist Sanders einer der allergröbsten Verunreiniger unserer Muttersprache.

Man glaube nicht etwa, der Verfasser füge diesen Fremdwörtern Erklärungen bei und verleihe dadurch seinem Buche einiges Interesse. Ferne davon. Als „eingebürgerte" Wörter bedürfen sie keiner Erklärung; Herr Sanders bekümmert sich einzig um Orthographie und Aussprache, aus Furcht wahrscheinlich, diese Wörter möchten sich im Volksmunde abgeschliffen und allmälig einer falschen Aussprache und Schreibweise ausgesetzt haben.